



Foto: Katholische Akademie Freiburg, Archiv

Wo ist der gute Gott im Leid des Kindes?

130 Schülerinnen und Schüler befassen sich mit der Theodizee-Frage und suchen Antworten mit einer Kinderärztin und einem Theologieprofessor.

Von Brigitte Böttner

„Ich soll also hier vom Leid reden...“ Miriam van Buiren stellt sich erst einmal vor, als Oberärztin am Universitätsklinikum Freiburg, spezialisiert auch auf Palliativmedizin. „Im Begriff ‚Palliativmedizin‘ steckt das lateinische pallium an, was so viel wie ‚Mantel‘ bedeutet – in meiner Arbeit geht es um Kinder mit schweren Erkrankungen, die nicht mehr geheilt werden können.“ Das heißt, neben der medizinischen Versorgung, auch die Familie begleiten, in vielen Fällen kommen die Leute vom Palliativteam nach Hause.

Etwa zu Ronja, die wegen körperlicher Auffälligkeiten in die Klinik gebracht worden war: Von einem Tag auf den anderen konnte die Vierjährige nicht mehr Fahrradfahren, stolperte, litt plötzlich unter Sehschwäche. Diagnose: ein Tumor im Hirnstamm, der Körperfunktionen wie Atem und Kreislauf reguliert. Ronja bekam Medikamente, kurzfristig ging es ihr wieder besser,

doch wann sie sterben würde, war nur noch eine Frage der Zeit. Oder Jana, 16, bei der ein Tumor an der Wirbelsäule gefunden wird, die um ihr Leben kämpft, sich nicht abfinden will mit dem medizinischen Todesurteil. „Bis zum Schluss ist es nicht geglückt, mit Jana über das Sterben und den Tod zu sprechen“, sagt Miriam van Buiren. Wobei das doch vielleicht hilfreich sein könnte.

„Wir müssen Stellung nehmen zum Tod, unserem eigenen und dem anderer“

Wo also ist Gott, wenn unschuldige Kinder und lebensdurstige Jugendliche unheilbar schwer erkranken, wenn Eltern ein todgeweihtes Neugeborenes wiegen, das Kind einer familiären Erbkrankheit erliegt? Wo versteckt er sich dann, der „allmächtige, gütige und gerechte Gott“, den die Bibel verkündet als Schöpfer des Himmels und der Erde, von Mensch und Tier? – „Gott sah alles

Sprechfähig und diskussionsfreudig: Gruppenbild der Schülerinnen und Schüler im Garten des Collegium Borromaeum.

an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“ (Genesis 1, 31). Ein Fazit, das neben dem Bericht der Kinderärztin wie blanker Hohn klingt.

Wie kann Gott zulassen, dass wir die Welt nicht nur als „sehr gut“ erleben, sondern auch unzähligen Übeln und extremem Leid begegnen? Dass Unschuldige ein schlimmes Ende nehmen und den Schurken ein Leben in Saus und Braus vergönnt ist? Mit dieser Frage, als „Theodizee“ bezeichnet, schlagen sich auch die Jugendlichen herum, die die Aula des Collegium Borromaeum füllen und den Erfahrungen der Kinderärztin lauschen. 130 Schülerinnen und Schüler aus dem Erzbistum Freiburg, von Stiftungsschulen in Heidelberg, Karlsruhe, Offenburg und Kloster Wald sind zum „Gipfeltreffen Theologie“ nach Freiburg gefahren, um sich der „Frage nach Gott und dem Leid“ zu stellen. Im Religionsunterricht der Oberstufe gehört dieses „Theodizee“ genannte Problem zum Lehrstoff, gut möglich, dass sie demnächst im Abitur auftaucht. Hier in Freiburg also eine

erste Feuerprobe — im Austausch mit einer Ärztin und einem Vertreter der wissenschaftlichen Theologie.

Um Gott erfolgreich anklagen und (vor welches Gericht auch immer) stellen zu können, muss dieser nach menschlicher Vorstellung einige „Bedingungen“ erfüllen: Gott muss als frei und prinzipiell handlungsfähig gedacht werden, „und diesem Gott muss eine dem Menschen vergleichbare Moralität unterstellt werden“, erklärt Magnus Striet, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Freiburg. Striet ergänzt ein literarisches „Glaubensbekenntnis“ von Ernst Jandl (1925–2000): „ich klebe an Gott dem allmächtigen vater / schöpfer himmels und aller verderbnis“ — das scheint in diesem Zusammenhang tatsächlich besser zu passen.

„Wir brauchen Umgangsweisen, müssen Stellung nehmen zum Tod, unserem eigenen, aber auch zu dem der anderen“, konstatiert Magnus Striet. „Aber wir kommen an Grenzen, wenn wir uns diesen Fragen aussetzen.“ Wie vormals schon Geistesgrößen vom Format eines Gottfried Leibniz (1646–1716) und Immanuel Kant (1724–1804). Das Erklärungsmodell der „besten aller möglichen Welten“, die Gott geschaffen haben soll, überzeugt die Jugendlichen des „Gipfeltreffens“ jedenfalls nicht. Auch mit dem moralischen Prinzip als möglicher Rechtfertigung Gottes können sich moderne Zeitgenossen nicht mehr zufrieden; schließlich stellt die beispiellose Zäsur von „Auschwitz“ jedes Sprechen von Gott („theo-logie“) auf den Prüfstand.



Nach dem Mittagessen rauchen die Köpfe, in Werkstätten kleiner Gruppen sammeln die Elft- und Zwölftklässler Fragen und Argumente für das Abschlusspodium. Zum Beispiel an die Ärztin: Warum tut sie sich diese

Arbeit an? Und wie geht sie mit dem Problem um, dass unschuldige Kinder leiden und, kaum auf der Welt, schon sterben müssen? „Ich kann das, also mach ich das“, antwortet Miriam van Buiren bestimmt. Obwohl nicht „im klassischen Sinne gläubig“, lebe und arbeite sie doch in der Überzeugung,

dass es „eine Planhaftigkeit“ der Welt gebe, das Leben also grundsätzlich sinnvoll sei. Und damit jeder Einsatz für ein lebenswertes Dasein, auch in Zeiten schwerer Krankheit. „Eine Antwort auf die Theodizee-Frage gibt es nicht“, sagt Magnus Striet, von dem man das hören will. Eine Schülerin zeigt sich hartnäckig: „Aber warum

stellen wir uns dann diese Fragen — wenn wir doch nichts wissen können?“ Antwort: Weil uns die Frage nicht loslässt. Das Aufbegehren, die Empörung und das Rebellieren gegen sinnloses Leiden und den Umstand, sterben zu müssen, wird kein Ende finden, solange es Menschen gibt, die um

die Endlichkeit des Lebens wissen, Menschen, die Unrecht wahr-, aber nicht widerspruchslos hinnehmen. Lautet das beste Argument für den Freispruch Gottes also: Er kann nichts dafür und dagegen — weil es ihn nicht gibt? Wie sich der Mensch



Miriam van Buiren, Oberärztin der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie sowie Palliativmedizin an der Uniklinik Freiburg.

Magnus Striet, Professor für Fundamentaltheologie und Philosophische Anthropologie an der Uni Freiburg.

zum Glauben verhält, ist seiner Freiheit anheimgestellt. Um die Sinnfrage des Lebens, der Schöpfung, des Weltgeschehens kommen aber auch Agnostiker und Nihilisten nicht herum. Der Stachel bleibt im Fleische.

Und was bleibt zum Schluss beim „Gipfeltreffen“? Immerhin wohl der Befund, dass der Einsatz gegen die Übel und Leiden der Welt, der Liebesdienst am Mitmenschen überzeugend Antwort gibt auf die Frage, wo Gott inmitten dieses Ganzen — vielleicht, hoffentlich — zu finden ist.

Anzeige

FÜR MEHR GLAUBEN IN ERSCHÖPFTEN ZEITEN

EIN BEITRAG DES KÖSEL VERLAGES

Es ist salonfähig geworden, nicht mehr an die Zukunft zu glauben. Nicht nur wegen multipler Krisen und omnipräsenter Überlastung, sondern weil uns der Sinn für den Sinn fehlt. Religion gilt als überholt, Transzendenz als verdächtig.

Was wir dagegen dringend bräuchten, wäre Mut, aus dem zu schöpfen, was Menschen über Jahrtausende an spirituellen Kulturtechniken gefunden und gelebt haben, um sich aus dem beengten Denkraum der nur materiellen Gegenwart zu befreien. Was wir dringend bräuchten, wäre ein Weg, die Welt mit anderen Mitteln zu begreifen.

Nora Bossong — nicht nur eine der wichtigsten literarischen Stimmen des Landes, sondern auch kritische Katholikin — entwirft in diesem Buch ein leidenschaftliches Plädoyer für den Glauben, einen Aufruf an alle, die dem spirituellen Ausverkauf unserer Gesellschaft etwas entgegensetzen wollen. Für Sinn. Für Hoffnung. Für mehr Glauben in erschöpften Zeiten.



Nora Bossong
Welt mit anderen Mitteln
Für mehr Glauben in erschöpften Zeiten

Hardcover • € 16,- (D)
Jetzt überall, wo es Bücher gibt

Stichwort: Theodizee

Theodizee, zusammengesetzt aus dem griechischen „theos“, Gott, und „dike“, Gerechtigkeit, bezeichnet die quälende Frage, wie angesichts eines als allmächtig, gütig und gerecht geglaubten Schöpfungsgottes das Unheil und Leid der Welt, nachvollziehbar und gerechtfertigt sein kann. Der philosophisch-theologische Streit darüber entbrannte, angefacht vom Erdbeben von Lissabon an Allerheiligen 1755, zunächst unter den Philosophen der Aufklärung,

die Frage dahinter aber ist so alt wie die Menschheit; Erklärungsversuche für Krankheit und das Leiden Unschuldiger (ver-)suchen die jüdisch-christlichen Schöpfungserzählungen, die modernen Geisteswissenschaften und die Literatur, eine überzeugende „Lösung“ liegt bislang nicht vor. Der Schlüssel liegt im persönlichen Gottes- und Weltverständnis und in der Fähigkeit, empfundene Widersprüche zusammenzudenken. als sinnhaft zu empfinden.